

Valesca.

Roman aus dem Leben der deutschen Hauptstadt von August Heine.

(5. Fortsetzung.)

Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in freier Gebirgsluft, äußerte Doctor Reinland, wird die völlige Herstellung bewirken. Er muß und soll der Schlaf unier Kur sein.

Valesca widersprach nicht, aber sie fante den Kopf. Es wird auch wohl ohne solchen kostspieligen Aufenthalt alles wieder in Ordnung kommen, meinte die Mutter. Wir werden recht fleißig im Thiergarten morgens und abends spazieren gehen. Die Luft ist hier genau so wohlthuend, wie in dem Gebirgslande.

Reinland lächelte. Ich habe die Nacht einen seltsamen Traum gehabt, erwähnte er nach einer Weile des Schweigens, und riefte seinen Stuhl von Valesca fort und näher zu der Mutter. Denen Sie, Frau Geheimrathin, mir träumte von einer Vossnummer in der Marienburger Lotterie. Ich habe die Zahlen deutlich gesehen und dieselben mir noch in der Nacht notirt. Das seltsame war, diese Nummer stand mitten auf einem Granitstein, der in einem dichten Tannenwald zwischen den riesigen Baumstämmen sich erhob. Ein alter Mann mit langem, spitzem, weißem Bart, in einem waldenen Talar gekleidet, zeigte mit einem goldenen Stabe auf diesen Granitstein, richtete die großen feurigen Entenlagen auf mich und sprach: Hier ist Heil und Glück. Das alles war so lebhaft, die Stimme so deutlich, daß ich lange Zeit den Eindruck behielt und mich hundentmal vergeblich bemühte, wieder einzuschlafen. Was meinen Sie dazu?

Träume sind Schäume! Nicht immer, entgegnete Richard nachdenklich, indem er prüfend seine Augen zu Valesca wandern ließ und vor dem von ihm geäußerten, seiner eigenen Ueberzeugung zuwiderlaufenden Widerstande erbebt. Inzwischen sei dem, wie ihm wohl, Fräulein Berg muß mir eine Bitte erfüllen.

Gern! Ich bitte um einen Thaler. Wie viel kann ich?

Zur meine ärztlichen Bemühungen das Honorar, sagte Doctor Reinland scherzend. Ich bin allerdings, mein liebes Fräulein, schwach aber, daß ich niemals ein anderes weder besprechen noch annehmen werde. Der Thaler wird die Befähigung eines zweiten aus meiner Tasche machen und für beide beziehe ich die Vossnummer der Marienburger Lotterie. Es wird sich zeigen, ob wir beide Glück haben — wir spielen auf gemeinschaftliche Rechnung.

Valesca schloß ihren Schreibtisch auf und reichte das geforderte Geld dem Arzte. O, wenn wir Glück hätten! sagte sie, die Hände faltend.

Wir gewinnen sowohl, behauptete der Arzt treuherzig und bestimmt, daß Sie zu geeigneter Zeit Berlin verlassen und mit der Mutter im Gebirge, an einem Ort, den ich noch näher bezeichnen werde, sich erfrischen können. Und nun, haben Sie Dank — und reichen Sie mir auch einmal ihr Köndchen, damit ich —

Er hielt ihre weiße, schmale Hand in seiner Rechten und in der Linken die Remontoiruhr, deren Secundenzeiger er beobachtete.

Vortrefflich, sagte er, die Uhr wegnehmend und die Hand Valescas nach sich haltend, der Reiter Rutz benimmt sich sehr verständig, ich muß ihn dankbar sein. Er zog ihre Hand an seine Lippen und küßte sie.

Valesca sprang auf und entzog ihm die Hand heftig. Es war das erste Mal, daß Doctor Reinland sich vergaß und ihren Unwillen regte machte.

Er mochte dies selbst fühlen. Er nahm Hut und Stod und entfernte sich eilrig, als es sonst seine Gewohnheit war.

Sechstes Capitel.

Nach vor dem Verfalltag des bei Wolf von Bern aufgenommenen Darlehens eruchte der betretene Diener dieses Freundes den Herrn Doctor Reinland, doch schweigend zu seinem Herrn zu kommen. Reinland, dem diese Bestellung bei der Rückkunft von einem Geschäftszuge ausgereicht wurde, war überaus, weil er glaubte, daß Wolf schon früher als verprochen zurückzuführen. Er fand indes, als er die in alldemselben Gesandn eingedruckte Stadtwohnung des Freundes betrat, daß dieser seine ärztliche Kunst in Anspruch zu nehmen hatte.

Vermuthlich rief ihm Wolf, ohne sich von dem Diener zu erheben, entgegen; ich kann nicht aufstehen, dich zu empfangen. Er sah sich, nahm einen Stuhl. Seit zwei Nächten keinen Schlaf. Ein Stedeh und Bremen im rechten Fuß — ich denke, ich habe ihn beim Abspringen vom Pferde verstaucht. Ich muß übermorgen bei dem Prinzen Kaunachos zu Tisch sein. Die ganze hohe Diplomatie ist dort versammelt, Prinzen, Fürstlichkeiten, Minister. Du mußt mich bis dahin herstellen, wenigstens insofern, daß ich bequeme Fußbedeckung tragen kann.

Laß leben! Doctor Reinland zog den gestifteten Pantoffel von dem Fuße des Freundes und betastete die durch Röhre und Glas erkennbare Geschwulst.

Was! Verdammt, dort — weg mit der Hand! rief Wolf, als Richard Reinland die Spitze des Fußes leicht berührte.

Der Doctor lächelte. Mein Bruch, keine Verstauchung. Das kommt auch nicht von Abspringen. Man braucht kein Reiter zu sein, um einen Podagra-Anfall zu erleiden.

Wenig — ich bei meinem soliden Leben! Die ausgefischtesten Weine, die besten Lederhosen — nichts Gemeines kommt über meine Jungs. Edles Wild, reiner Sekt — wie können sie das Po-

bagra erzeugen, bei einem Manne, der nicht viel älter ist als Du? Hast Du jemals daran getrachtet?

Nein, fürwahr! Siehe! Ich aus entgegengesetzten Gründen. Doch bis übermorgen?

Ja. Man hat vor, mich als Gouverneur nach einer Station im Bismarck-Archipel zu entsenden. Das wird sich übermorgen bei dem Prinzen Kaunachos entscheiden — die erste vornehmste Staffel in der diplomatischen Laufbahn.

Da ist es besser. Du bleibst dem Diener fern, und ich werde mich hüten, Dir zum Ansehen Deiner Stiefel beifällig zu sein.

Himmel und Hölle, rief Wolf, sich mit dem Oberförder stützend auflegend, ich hatte schon vor Dir den Professor Grab consultirt und der sprach, auf acht Wochen Stillliegen müßt ich gefast sein, es sei eine Schenkerzerrung. Du meinst, es sei nur Podagra, und Du weigerst Dich — ja, weigerst Dich, mir zu helfen?

Ich bin kein Geograph — aber nach dem Archipel in der Südsee — du? Du kennst wohl die Gefährlichkeit des Klimabens, die Ungefährlichkeit des Korallenbovens, die Glendigkeit des Menschenflags, der dort wohnt, nicht? Wer in deiner Lage ist, darf, wenn die Pflicht es nicht gebietet, nach solchem Reich nicht streben. Wolf, verwöhnter Freund, du wirst auf Samoa, Seratonga, in die Fingsthalen oder sonstwo den Grab finden und nie lebendig nach Europa zurückkehren.

Wolfgang machte große Augen und harrete den Freund wegen seiner Aufreichtigkeit an. Nicht lebendig zurück — das wäre ein Spaß! Indeß, ich werde dich vor der Abreise zu meinem Erben ein.

Ich scherze nicht und lehne keine Erbenschaft ab, wenn ich dich dem Leben zu erhalten weiß. Deine Körperconstitution ist den Anforderungen jener Zone nicht gewöhnt.

Wolf wurde nachdenklich. Nun gut, sagte er nach einer Weile, ob ich leben will oder nicht, ist meine eigene Angelegenheit. Kannst du mich bis übermorgen so weit wieder herheilen, daß ich die Einladung folgen kann?

Ich kann es, erwiderte Reinland nach kurzem Bedenken, aber ich will nicht. Willst nicht? Du bist ein Tyrann wie alle meine Collegen. Willst nicht, auch wenn ich verspreche, die mir zugebotene Weisheit auszusprechen?

Du dann — weil die Einreibung, die ich anwenden müßte, anderweite alle Folgen nach sich ziehen könnte. Indeß acht Wochen, wie Professor Dr. Grab prognosticirte, will ich dich nicht freilassen. In einer Woche höchstens kannst Du ausfahren, austreten, ausgehen. Die Schmerzen aber sollen von Stand an aufhören, du sollst nachts über schlafen — das verspreche ich.

Wolf war, wie von Schmerzen geplagte Kranke zu sein pflegen, sehr unliebsam über diese Entschlossenheit, was indes Reinland unbemerkt ließ. Sein Freund mußte sich bequemen, von der prinzipiellen Einladung seinen Gebrauch zu machen. Statt seiner wurde Baron Einbald in's Ausland geschickt.

Inzwischen acht Tage später trafen Reinland und Wolfgang von Bern, der letztere vollständig wieder hergestellt und in heiterer Stimmung, unter den Linden zusammen. Es war ein köstlicher Tag und die sonst staubige Baumallee prangte nach der verwichenen Regenzeit im frischesten Blättergrün.

Sieh da — glückliches Ungesähr — zum zweiten Male heute! rief Wolf dem Doctor schon von Weitem entgegen. Ich wollte dich soeben in deiner Hausapotheke auffuchen und Dir meinen Dank wegen der an mir vollzogenen Wunderkur abfragen.

Richard machte eine abwehrende Bewegung. Der Dank ist auf meiner Seite. Deine Empfehlung beginnt Wunder zu wirken. Ich erlaube mich der lebhaftesten geschäftlichen Thätigkeit.

Es, du Heidenfild, und hast doch Zeit genug, um junge Damen spazieren zu fahren. Wer war die Schöne, mit welcher du heute Morgen nach dem Anhaltischen Bahnhof stehst?

Eine Patientin, entgegnete Reinland kurz abgedroschen.

Auch eine Wiederhergestellte? Richard, ich warne dich. Ein verdrießliches Bild von Sais. Aber doch, hinter dem Schleier steck etwas. Die schlanke, bismale Gestalt wenigstens, die ich nur sehen konnte, läßt dies annehmen. Die ältere Dame, die neben ihr im Fond saß, kam mit einigemmaßen bekannt vor. Ich sah, du machst's eilig die Cour!

Richard wurde urchig. Es ist die Tochter eines angehenden Beamten. Ich habe sie in's Bad geschickt und mußte ihr, da ich, wie erwähnt, mit der Zeit präsent bin, unterwegs im Wagen vor der Abreise, die nötigen Verpflegungsmittel geben.

Welches Bad besuchst die Dame? forschte Wolf, der zum Necken besonders aufgeleitet schien, oder auch an dem jungen Mädchen Interesse nahm, oder endlich neugierig war, die geheimen Vertraulichkeiten des Freundes auszuforschen. Er bemerkte nicht, daß Reinlands Stirn sich in misanthropische Falten zog.

Kein Bad — Altenau im Harz. Doch was fragst du danach?

Wolfgang beachtete ihn — eine Harzreise ist ja keine zu machen, entgegnete Wolfgang lachend, ich muß mich doch wegen der geschickten Meerfahrt zu den Südländ-Juwantaren schädellos halten.

Du bist sehr rosigler Name heute. Doctor Reinland, dessen Brautis seit kurzer Zeit in der That, wie er sagte, sehr lebhaft war, hatte es eilig. Er entschuldigte sich deshalb.

Gut, sagte Wolf, du hast bis 6 Uhr Urlaub, deine Todessurtheile und Leihempfehle auszuheilen. Punkt 6 Uhr erwarte ich dich bei mir. Eine kleine ausleserliche Gesellschaft. Vedd d'Arcaei

spricht mit uns, der entzückendste Akt, den die Medens kennt.

Reinland blieb einen Augenblick stehen. Ein etwas boshaftes Lächeln war auf seinem Gesichte zu sehen. Er hatte die beste Gelegenheit, den ihn verlegenden Scherz des Freundes zu erwidern. Ja, meine schwache Seite, Wolf. Man kennt deine Schwärmerie für die Oper und besonders für die d'Israeli. Alle Welt traut dir diese Absichten zu. Sie soll dich ganz in ihrem Reize haben.

Sie bedarf keiner Reize, erwiderte Wolfgang, sie ist in der That eine wahre Priesterin der Kunst. Du wirst noch heute ebenso von Schwärmerie hingegriffen sein wie ich selbst.

Eine Nachtigal, und ebenso häßlich. Sie färbt ihre Augenbrauen und Wangen nicht, sie pudert ihr schönes Haar nicht. Man vergißt, daß sie nicht schön ist, wenn sie spricht. Singt sie, so ist das Seele, Herz und Gemüth.

Sie scheut sich nicht, bei dir zu sprechen? Warum auch? Es ist nicht gefährlich. Wir haben uns aufrichtige Freundschaft gelobt, feindlich und rein. Sie meint, sie wäre zu alt für mich. Also du kommst bestimmt. Ich muß den Spötter befehlen. Wolfgang sprach diese Worte mit dem Ausdruck ehrlicher Aufrichtigkeit. Er schätzte dem Freunde über die Hand, hörte dessen Antwort nicht und entfernte sich, in Opermelodie pfeifend, in der Richtung nach dem Opernhause zu.

Erstes Capitel.

An der Mittagstafel zu Altenau war eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, so daß der niedrige Speiseaal und die daran gebaute lustige Veranda bis auf den letzten Platz besetzt waren. Die Gäste, zum Theil in Privatwohnungen eingemietet, zum Theil im Gasthause selbst wohnend, waren meist Norddeutsche aus Hannover, Lübeck, Bremen. Aber auch Touristen, von Andechsberg, von Grund oder Lauterberg jugendwandert, belebten den Raum. Diskonjuncten aus Berlin und Halle, welche auf vier bis sechs Wochen von den Anhaltischen über hierher zur Erholung gelangt und bei den dortigen Annehmlichkeiten in ihrer Heimathen schwarzwalden Tracht an der Tafel saßen. Das Essen war schmackhaft, die Getränke durch die frische Luft und die Waldspaziergänge geschärft, die Unterhaltung lebhaft. Zwischen dem ersten und zweiten Gange vertheilte der stattliche, wohlgenährte Oberkellner Jeutungen und Briefe, die der Postbote eben abgegeben hatte.

D, es ist himmlisch schön hier, wandte sich eine Uebeler ältere Dame zu ihrer Nachbarin. Schon unter Geißel lagere mir dies. Die Wege so eben, so bequem, die vielen Ruheplätze so willkommen.

Etwas sehr lässlich, meinte die Frau Geheimrathin Berg, die mit ihrer Tochter vor acht Tagen angekommen und in dem G. -stuhle einsitzend war — aber der Mittagstisch hier in dem besten Restaurant unter den Linden.

Die vielen Ruheplätze sind nicht angenehm, sagte ein Herr ihnen gegenüber, der Schmutz auf den ungepflasterten Wegen ist lästig.

Aber die Luft — die Luft hier! warf die Dame aus Lübeck ein. Die Lungen gehen auf Sammt. Von den Dämpfen der benachbarten Silberhütte im Bergthal dringt kein Atom in unser Bergsthal hinein; es ist, als wäre ein Riegel vorgehoben.

Wahr, sehr wahr! bestätigten Meh-rere.

Waren Sie schon auf dem Broden? fragte ein junger Forstcanidat in moosgrüner Uniform, welcher Fräulein Valesca Berg scharf gegenüber saß und sein Auge von ihr verband.

Nein, das Wetter war noch nicht klar genug, erwiderte Valesca, die ungemeinlich frisch und frühlich auslief, wir haben bis jetzt nur näher gelegene Punkte angesehnt. Man sagt, wir müßten die Wolfswarte eher als den Broden besuchen.

Ei, da könnten Sie ja auch über den Bruchberg gehen, meinte das Fräulein aus Lübeck.

Ja, versetzte die Geheimrathin, das soll ein beschwerlicher, aber sehr lohnender Weg sein.

O, Sie wissen nicht? Ich will Sie nicht ängstlich machen, aber gehen Sie nicht ohne Begleitung.

Hier, leben Sie, sagte ein Hofconditor aus Braunschweig, der soeben ein Palet Zeitungen empfangen und neben seinem Keller ausgebreitet hatte. Er reichte der Frau Geheimrathin eine heftigste Zeitung und bezeichnete mit dem Finger einen Artikel aus Jellerfeld.

Frau Geheimrathin, die ohne Brille nicht gut lesen konnte, reichte das Blatt ihrem Gegenüber, dem Forstcanidaten, und dieser las wie folgt:

Der gefährliche Mensch, dessen wir schon in der vorletzten Nummer erwähnten, und der das ganze Revier unter dem Bruchberge unruhig macht, ist, wie sich nun herausstellt, von einigen Tagen aus Göttingen entflohen. Er hat neuerdings drei Damen aus Obersee oder Lauterberg, welche die Obersee bei dem Doreiche entlang wanderten, angehalten, das Geld, welches sie bei sich trugen, gefordert und ihnen sämtliche Schmuckstücke, Ringe, Uhren, Aempangen und Broden, abgenommen. Die ideoitler erdrückten Personen kücksten nach verschiedenen Seiten. Zwei auf der Straße ihnen entgegenkommende Fuhrleute mit Stöckelwagen waren die nächsten Opfer. Die Fuhrleute haben den Räuber noch in der Ferne gesehen. Er hat die Ausgeplünderten nicht verlegt, nur seinen Revolver gezeigt und ist im übrigen artig und galant aufgetreten. In zu verfolgen war nicht möglich, weil die Räuber ihre Gespanne nicht verlassen konnten und der treue Mensch auch bald in der dichten Tannenwaldung unsichtbar wurde. Man weiß nicht, ob der Entspringene irrtümlich ist. In das Göttinger Göttingen, wofür er sich tobüchsig bedankt, war er wegen Ein-

bruchs in den Baden eines Juwelers eingeleitet. Begreiflicherweise ist man in der waldigen Gegend, welche der Mensch zu seinem Aufenthalt gewählt hat, und die er beunruhigt, sehr aufge-regt. Sein Name ist Feinwig.

Die Tischgesellschaft hörte den Artikel mit verchiedenen Empfindungen an. Der hat den wüthen Mann gespielt, die angestrichene Berliner Referendar, der wegen angegriffener Nerven in Altenau verweilte.

Eine Zeitungsentee, nichts weiter, meinte der Forstcanidat, das Blatt zurückgebend. Wie wäre es möglich, daß ein wildes Thier in diesem gebildeten Landstriche längere Zeit haufen könnte, ohne erlegt zu werden.

Da muß man stets bewaffnet ausgehen, sagte ein älterer Herr, ein ehemaliger hannoverscher Officier.

Oder besser das stundenweit von hier entlegene Revier auf seinen Spaziergängen bis auf weiteres meiden, meinte das Fräulein aus Lübeck.

Glauben Sie doch diese Geschichten nicht, meine Herrschaften, mischte sich der Oberkellner ein und zog die Serviette heroisch aus der Halsbinde, wo sie eingeklemmt war, um das statlich hervortretende Bündlein zu befeigen. Nichts als Konkurrenz! Kein Mensch aus Lauterberg oder Obersee ist bestohlen worden. Man geht darauf aus, die Wirtze, welche in Oberdort, im Bezahne, in Andechsberg Fremde halten, durch solche Klagen zu beschädigen. Andere gönnen ihnen den Verdienst nicht, den sie reichlich haben.

Es bleibt aber doch ängstlich, meinte die Frau Geheimrathin. Warum sollte es nicht wahr sein? Wir werden die Tour nach der Wolfswarte morgen nicht unternehmen, liebe Valesca.

Man muß sich zusammenhaken, rief der Forstcanidat. Die ganze Tischgesellschaft muß ein sein. Wir müssen nicht nur gemeinlich speisen, sondern auch gemeinlich unsere Spaziergänge unternehmen. Wer von den Herrschaften macht morgen die Partie nach der Wolfswarte mit? Er sah dabei hoffnungsvoll auf Valesca.

Ich! Wir! Wir alle riefen zuzuging, dreißig Stimmen durcheinander. Man laschte und scherzte, man gab seine Uebersicht auf einem herumgereichten Bogen Papier, durch welche man sich verpflichtete, morgen um acht Uhr zusammen die Wolfswarte zu erklimmen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür zu dem Speiseaal und der Doctor Reinland erschien auf der Schwelle. Er war soeben mit dem Omnibus von Ober angekommen. Seine Augen überfliegen scharf die Tischgesellschaft. Als er Frau Berg und deren Tochter erblickte, eilte er auf dieselben zu und beide Damen, die mit freudiger Ueberraschung seine Ankunft bemerkten, erhoben sich, ihn zu bewillkommen.

Dadurch gewann das Tischgespräch eine andere Wendung. Zunächst allgemeine Salüte. Dann schätzte die Dame aus Lübeck: Unerwarteter Besuch. Ein interessanter Mann!

Sicherlich der Bräutigam der jungen blonden Dame aus Berlin, bemerkte der hannoversche Rittmeister mit hellblauer Stimme.

Oder ein Bruder des Fräulein, tröstete sich selber der Forstcanidat, der auf Valesca ein Auge geworfen hatte.

Ein Geduld für mich, Kellner, und eine halbe Flasche Wein! sagte der Doctor.

Einschieben! rief der Rittmeister dem Kellner zu, der auf dem Nebentische serviren wollte. Wir rüden zusammen, hier ist Platz genug!

Kennst du verbunden! Gestatten Sie: Dr. med. Richard Reinland aus Berlin. So sich der Tischgesellschaft bekannt machte, führte Richard die beiden Damen zu ihren Plätzen zurück und ertheilte seinen Stuhl, wie der Rittmeister, der älteste und jährlich wiederkehrende Stammgast, angeordnet hatte, zwischen beiden.

Was führt Sie hierher, Herr Doctor? fragte die Geheimrathin.

Eine persönliche Angelegenheit, theu-erte Frau. Ich muß den Erfolg der von mir angeordneten Gebirgskur beobachten. Meine Zeit ist gemessen. Morgen werde ich wieder in Berlin sein.

Die sich häufenden Geschäfte gestatten keine längere Abwesenheit, und doch war ich es Ihnen und Fräulein Valesca schuldig. Er sah mit leuchtendem Blick auf seine jugendliche Nachbarin zu sitzen. Valesca bemerkte es, und ihre niedergeblickten langen Augenwimpern zitterten unmerklich.

Es wurde ein Spaziergang nach dem Silberborn auf Nachmittags zwischen dem Dreien verabredet. Dann trennte man sich nach aufgehobener Mittagstafel.

Kind, dir steht ein großes Glück bevor, sagte Frau Ludovica zu Valesca, als beide, um eine Stunde zu ruhen, auf ihrem Zimmer angelangt waren.

Eine Thranen trat in Valescas Auge. Ich habe schon längst bemerkt, fuhr die Mutter fort, was in dem Herzen des Doctors vorgeht. Er ist uns nachgereist. In welcher Absicht, kann nicht zweifelhaft sein.

Valesca schweig und öffnete den Brief, welchen ihr der Kellner nach aufgehobener Tafel nachträglich überreicht hatte. Er war von der Hand des Leihbibliothekars. Valescas Auge verklärte sich, als sie den Inhalt überlas. O, wie gut und lieb! sagte sie und drückte voller Freude den Brief an ihre Brust. Wie bejodert er um mich und um dich! Er sieht dich einam und verweilt. Er legt von seinen Erparnissen zwei Banknoten bei, die dritte will er verwenden, um eines schönen Tages uns hier im Gebirge zu überraschen — der treue Onkel Heinrich!

Mein Halbbruder ist rein vernarrt in dich. Wir bekommen Besuch über Besuch hier. Heinrich ist doch kein Jüngling mehr. Wo zu die Ertravaganz? Doch kein Geld kommt zu gelegener Zeit. Du hast wirklich einen neuen Hut nötig, um dich mit Anstand sehen zu las-

sen. Wir wollen ehestens nach Goslar zum Einkauf fahren, sobald der Doctor Reinland wieder fort ist. Ich schenke, ein lebenswürdiger Mann und kaum sechsundzwanzig Jahre alt. Was kann aus dem noch werden!

Nachmittags begleitete Reinland die Frau Berg und Valesca auf dem verabredeten Waldspaziergange. Als sie den ersten Berggang erliegen hatten, lud eine einfache Bank am Ufer des kleinen, hochgelegenen Doreiches zur Rast ein. Es war ein wundervoller Tag — der Himmel blau, von leichtem Silbergewölbe durchschifft. In der glatten Seebläue spiegelte sich tiefe Bläue, die umflehenden Berge und die mächtigen Tannen, die vom Ufer aus ihre herabhängenden Äste in dem Wasser badeten. Neben der Bank im Gebüsch blühten rote Steinnelken und violette hochstämmige Glodenblumen. Ein Falk zog über den Spizen der Waldung hoch oben langsame Kreise. Feierliche Stille herrschte ringsum, nur aus weiter Ferne ganz leise hallte das Glodengetöse einer in dem Herbst zerstreuten Kuhherde melodiös herüber. Das Gespräch zwischen den beiden jungen Leuten war verstummt, sie verankerten sich träumend in das Anshauen der entzückenden Waldlandschaft. Selbst Frau Ludovica schwieg eine Zeitlang, sie hatte ihre besonderen Gedanken.

Wenn er jetzt käme, unterbrach sie unvernünftig die Stille. Sie mußte selbst nicht, ob sie den Verlobtlocher oder den entpurrungen irrtümlichen Sträf-ling Feinwig meinte.

Valesca erschrak. Wir wollen weiter gehen, hat sie ängstlich.

Unter meinem Schutze! Sie sicher, beruhigte Reinland, so lange ein Wust-tropfen in meinen Adern ist, soll Sie Niemand verletzen.

O, ich danke Ihnen, Herr Doctor, entgegnete Valesca, doch sind wir schon so lehr in Ihrer Schuld und dürfen die letzte nicht noch vergessen.

Sie gelangen an den breiten Graben und eruchten sich an dem rasenden Sturz des Wassers, welches wie eine silberne Niesenschlange, eingekant in eine ausgemauerte Rinne, den freitretenden Berg herabschnell, dann aber, anfangs schäumend und tosend, weiterhin ruhig und stillfallend hinfließt. An dem den Abgang des Waldes der Länge nach begleitenden, breiten Graben drängt sich Gebüsch und riesiges Farnkraut mancher Art. Blühendes Epilobium und die Gedendrüsen in vollster Jugendfrische betragen die Vorde.

Frau Geheimrathin blieb etwas zurück, um einen Strauß von blauen Heidebeeren zu pflücken.

Dieser Umstand bemerzte Richard Reinland. Sie wandern sich, Fräulein Valesca, sprach er leise, weshalb ich so plötzlich in diese Harzberge hineinschickte. Ich würde Sie hier. Täglich hab ich Ihre Gedächtnis.

Ich bin einer Gebrütern bedürftig, ohne welche der Arzt nur ein halbes Vernehmen genießt, einer Befähigung, welche mir den Zutritt zu der schineren Hälfte der Menschheit erschließt, eines Frau, die mich hegt und pflegt und die ich auf Händen tragen werde.

Goldener Schier, der in die grüne Landschaft hinleuchtete. Es war etwas in den Worten Richards, welches diese Verklärung bei Valesca auszulösen ließ. Sie blickte sich und plätschte ein von ihrem Kopfe verflüchtetes Waldidyllen. Sie war zu bewegt, um antworten zu können.

In Ihnen, Valesca, wandeln alle meine Hoffnungen, meine Wünsche verortet neben mir.

Valesca blieb stehen und erhob die Hand zu einer leise abwehrenden Bewegung. Sie fennen mich zu wenig, antwortete sie heischend. Sie finden Valesca, die nicht vorhanden sind. Den Ansprüchen, welche Sie mit Recht stellen, werde ich kaum genügen. So bin ich um eine richtige Antwort verlegen. Wünschen Sie mir, daß ich Ihnen schreibe.

Richard sah, daß das junge Mädchen zitterte. Ihre Gesichtszüge trugen plötzlich wieder jene Blätter der Krankheit, die er früher gekannt hatte. Ihr Gang war hastig und unsicher, als sie an seiner Seite sich weiter bewegte.

O, Valesca, sagte Reinland, ihren Arm, den sie ihm willkürlich überließ, ergreifend, ich be Sie an. Waschen Sie mich nicht unglücklich. Wenn ich diesen Abend schon Sie wieder verlässe, um nach Berlin zurückzukehren, muß ich die Gewissheit haben, daß mein Glück, meine Zukunft gesichert ist.

Valesca legte, ihren Arm aus dem feingien zurückziehend, die Hand an ihr Herz und blieb einen Augenblick in Nachsinnen verloren. Dann sagte sie: Gehen Sie, Herr Reinland, suchen Sie die Mutter auf, aber verrathen Sie ihr nicht, wovon zwischen uns Verden liegt die Rede war. In einer halben Stunde erwidern Sie, wenn Sie den dritten Ervaben immer entlang gehen, den Ravillon, die „Mose“ genannt. Gehen Sie in der Gesellschaft der Mutter voran und erwarten Sie mich dort. Ich muß mich sammeln — glauben Sie, ich muß es — und bleibe deshalb — nicht lange hinter Ihnen zurück. Sie verdienen glücklich zu werden. Lassen Sie mich prüfen, ob ich dazu beizutragen im Stande bin!

D, ich weiß — Sie sind es! Ergrüßen Sie meine Bitte. In einer Stunde an der „Mose“!

Die Mutter kam herbei. Sie warf einen unruhigen, fast schiefen entzückten Blick auf Valesca. Dann ging sie mit dem Doctor voran, und Valesca mußte es zu einzurichten, daß sie bei der nächsten, unter den überhängenden Zweigen eines riesigen Tannenbaumes errichteten Holzbank bemerkend zurückblieb.

Als sie auf diesem lässlichen Erbe den rauschenden Wasser gegenüber in der Waldenjantheit ließ niedergelassen hatte, hob ein tiefer Seufzer ihre Brust.

Sie schauderte, daß war ihr erster Gedanke, den Doctor Reinland so vielen Dank. Mit Wehmuth sah nach ihm. Daß bei Reinland in der großmüthigen Weise jagte die Mittel zu dem Aufent-

halt in dieser Sommerfrische vorgestreckte hatte, dem vorgegebenen Lotteriegewinn hatte sie nicht so recht getraut. Sie fürchtete aber, den Spender dieser Mittel auf's empfindlichste zu kränken, wenn sie seinen so sorgsam eingeleiteten und in so rarter, rüchlichstvoller Weise ausgeführten Plan durchkreuzte. Sie betrachtete die Gabe nur als eine vorläufige und war fest entschlossen, durch den Fleiß ihrer Hände, vielleicht in die Lage zu kommen, sie bald zurückzugeben, wenn auch in einer Gestalt, die fern von jeder Verlegung seines Glaubens an die gelungene Täuschung war Ludovicas Ueberzeugung von der Richtigkeit des Lotteriegewinnes wurde ohne ihn nicht zu erschüttern gewesen. Mit begreiflicher Freude hatte die Mutter stets von dem Harzsaftballe gesprochen. Diese Freude durfte Valesca nicht vernichten, ohne die von Leidenschaftlichen Anwohllungen nicht freie Frau auf's Tiefste zu betrüben. Allein, obwohl die wohlwollende Fürsorge des Arztes mit Dank anzuerkennen war, so hatte dieselbe doch auch etwas Beschränkendes. Valescas Verhalten dem Doctor gegenüber, früher offen und zuversichtlich, wurde zurückhaltender und besonnen, nicht entgegenkommender, wie Richard Reinland vielleicht erwartet hat.

Valesca mußte alle Vorzüge des Mannes und die Stellung desselben rühmend anerkennen; dennoch zögerte sie, die Hand desselben freudig auf die Stelle zu greifen. Ein erster Zweifel, ob sie imstande sei, alle an ihren Fleiß geknüpften Erwartungen zu erfüllen — war, und zwar nicht erst durch den Nachdruck, welchen Reinland seinen Wünschen heute verliehen hatte, in ihr rege geworden. Es gibt für junge empfindsame Seelen eine Zeit, wo die Wahlverstellung eines nahe bevorstehenden Abschieds von der Erde sie unüberwindlich beherzt. Die Ueberzeugung, binnen kurzer Zeit aus dem Leben scheiden zu müssen, macht mit dem Tode vertraut, führt mit demselben aus und gewinnt dadurch an Kraft und Stärke. Eine tiefe, süße Schwärmerie bemächtigt sich der jugendlichen Gemüther, in denen dieser Bahn Wurzel gefaßt hat. Sie glauben sich schon halb der Erde entrückt, ihre Denklingsweise, ihre Handlungen nehmen, darnach eine bestimmte Färbung an. Dem schüchternen Verlangen der Novice verbandt, die den Schloier genommen und die Fälle ihrer Loden dahingegeben, um des Geliebtes willen, im Kloster als Nonne dem Ceelenbräutigam zu leben und der Weltlust abzustehen — liegt auch in dieser Ueberzeugung ein Verzicht auf Glück, auf Lust und Freude, auf Fleiß und Reichthum. Heitere Stimmungen werden verflücht, religiöse Ideen lodern. Man glaubt an Einfaltungen innerer Stimmen, die plöglich bestimmend wirken sollen, das Gebiet der Ahnungen und übernatürlichen Erscheinungen gewinnt einen schrankenlosen Einfluß. Es ist verkannte, vergeblich geseuchte oder verlorene Liebe der Grund und die Veranlassung dieser schwärmerischen Geistesrichtung. Zum Glück ist die letztere nicht vorübergehend, die Täuschung wird erkannt, und die wiederkehrende Gesundheit erhebt zu neuer frischer Lebensanschauung.

Valesca war von diesem Glauben seit dem letzten Weihnachtsfeste in Groß-Berren beherrscht. Unschleier das Bewußtsein ihres nahen Unterganges jede Freude, die sich ihr darbot, so stärkte daselbst hier wiederum ihren Entschluß zur Arbeit, kräftigte ihren Willen zu entfogt und führte zu dem Gelübde, den Rest des Lebens nur der Mutter, der Unterstützung und Entlastung derselben von Sorgen zu widmen.

Mit diesem Gelübde stand der Antrag Reinlands in einem nicht zu lösenden Widerspruch. Ein reifliches Ueberdenken der Sachlage führte sie zu der seltenen Annahme, daß sie für sich als eine Entscheldung zu treffen nicht befähigt sei, sie wollte die Meinung des Cheims Gementhal einholen und beschloß, von diesem bewährten Rathgeber ihren Ausspruch gegen Reinland abhängig zu machen.

Während dieser Entschluß bei ihr reifte, hatte sie nicht bemerkt, daß im Walde hinter ihr auf dem Moose sich Fußstapfen näherten. Ein Mann bewachte sich leise, fagenartig und sprungweise den Berggang hinaus bis nahe an die unweit des Weges stehende Bank. Dieser Mann war kein Waldarbeiter, kein Spaziergänger, kein Bahndarbeiter, kein Dattmann; er war dem Reußen nach nicht zu der Bevölkerung des Landes gehörig, aber der Gegend, der Wälder, Thäler und Wege kundig. Seine Erscheinung erweckte kein Vertrauen. Er war körperlich gewandt, aber mager und verweidert. Sein blondes Bart war wie ein Haupthaar quoll unter dem Schlapphut lang und ungekämmt hervor. Seine Kleidung zeigte modernen Schnitt, war aber beschmutzt und theilweise zerfessen. Er richtete, indem er sich der Bank von der Rückseite näherte, sein irres und funkelndes Auge immer beghehlicher und entkammer auf das junge Mädchen welches, um Sicherheit unbekümmert, von der Lehnhaftigkeit der Bankens gestützt auf der Bank in vorwärts gebeugter Haltung unbeweglich blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Schlagender Beweis. — Die höhere Tochter Emmy und der Lateinlehrer Fröh sind in heißer Gluth für einander entbrannt. „Fröh“ fragt sie ihn, wirst Du mich aber auch lieben?“ — „D,“ antwortet er vorwurfsvoll, „wähest Du, wie ich heut' Deinetwegen vom Vater geprügelt worden bin!“

Macht der Gewohnheit. — Matrose (früher Eisenbahn-Schaffner, der seine erste Seefahrt nach New York macht, bei der Ankunft dortselbst): „Weißt du die Mittel zu dem Aufent-

Eine Erinnerung an Peter des Großen.

Der Besuch Kaiser Wilhelm's in der Stadt Narva bringt unwillkürlich eine denkwürdige Episode in den Kriegsjahren Peter's des Großen in Erinnerung. Am 18. August 1700 hatte er, nachdem er einen vortheilhaften Frieden mit der Türkei geschlossen hatte, Schweden den Krieg erklärt. Der jetzige Schwedenkönig Karl XII. der eben den Streit mit Dänemark zu Ende geführt, eilte mit seinem Heere nach Poland, seinem russischen Gegner entgegen, der mit etwa 40,000 Mann die Stadt Narva besaß, deren Bevölkerung aus 1200 Fußsoldaten und 200 Reitern bestand. Trod dem Karl XII. in seiner Armee nur 8000 Mann zählte, scheute er nicht den Kampf und hatte schon mit einer den Russen vollständig ungewohnten Schnelligkeit die Pässe bei Pnyozgi und Sillamägi, welche zu belegen die russische Armee erst Vorbereitungen traf in seine Gewalt bekommen.

Dadurch wurde der Weg nach Narva frei, und Karl XII. ließ nicht lange auf sich warten. Ploglich sahen die Russen am 20. November den Feind vor sich, und das verlegte sie, namentlich als sich Karl XII. gelang, sich der feindlichen Artillerie zu bemächtigen, in solchen Schreden, daß, wie General Gallert berichtet, „Alles wie eine Heerde Vieh ineinander lief, ein Regiment ins andere, das nicht mehr 20 Mann in Ordnung zusammen bringen konnte.“ Von den russischen Regimentern hielten nur zwei Stand, das Breoborskische und das Semjanowische, während die übrigen Truppen in vollständiger Auflösung begriffen waren, die noch dadurch vermehrt wurde, daß die fremden Generale und Offici